

Festschrift

zum

300 jährigen. Jubiläum

der

evang. Gemeinde Dinslaken,

zum

300 jährigen Gedenktag

der

1. lutherischen Generalsynode des Niederrheins

und zur

Krankenhausweihe.



Geschichte der evangel. Gemeinde Dinslaken.

Verfaßt unter Benutzung des Gemeindecarchivs durch
Pfarrer Dittmar.

I. Die Zeit von der Gründung der Gemeinde bis zur Zeit der Union (1611 — 1817).

Der Anlaß zum großen Werk der Kirchenerneuerung war wie im übrigen Deutschland, so auch in flavischen Landen, zu welchen ja früher das Amt und die Stadt Dinslaken gehörte, die Verflachung jeglichen religiösen Lebens.

Zustand des religiösen Lebens vor der Reformation.

Ein gewisses „äußerliches Gepränge“ herrschte im Gottesdienste vor. Von einer Verinnerlichung des Christentums war wenig, fast gar nichts zu spüren. Eine Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit kannte man kaum noch. In eitle Werkgerechtigkeit war jegliches christliche Glaubensleben ausgeartet.

Priester und Mönche waren tonangebend. Sie allein waren Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Papst der Stellvertreter Christi. „Suche ihre Fürsprache, so wirst du selig werden. Sie allein können die Seelen binden und lösen“, so ward es den Laien zugerufen, wo es doch nur einen Mittler gibt zwischen Gott und den Menschen, den Heiland Jesus Christus. „Ach Gott vom Himmel, sieh darein und laß Dich doch erbarmen“, ebenfalls in den Gemeinden des Niederrheins war dieser Klageruf leider nur allzu berechtigt, wo seit dem 12. und 13. Jahrhundert die Ordensbrüder des Norbertus, die Prämonstratenser, nachher auch die Dominikaner und Franziskaner sehr stark vertreten waren, wohl darauf bedacht als getreue Diener des Papstes, die Macht römischer Hierarchie zu stärken und zu stützen. Eine schwache weltliche Macht ließ ihnen leider dazu nur zu bereitwillig ihren Arm. So traf denn jeden Bekenner der reinen Wahrheit, jeden lauterer Gottsucher ein hartes Los. „Zur Ehre Gottes“ ging es mit ihm zur qualvollen Folter in den Tod auf den Scheiterhaufen. Noch heute tut es jedem Christen wehe, daß solche Henkersknechte, Tiger in Menschengestalt, denken wir doch nur an einen Konrad von Marburg, in ihrer Verblendung es wagen durften, sich Gottes Werkzeuge, Jünger eines himmlischen Vaters zu nennen, der die Liebe ist und der da will, daß die Seinen sich lieb haben. War solch' ein Vorgehen denn eine Betätigung christlicher Liebe zu nennen? Wie streng katholisch aber die römischen Priester und Mönche dachten und waren und wie scharf sie auf den ungehinderten Bestand der römischen Kirche bedacht waren, zeigt u. a. der Eid, den sie ablegen mußten. Er lautet: „Per sancta dei evangelica juro, me nullum ad utriusque speciè communionem adversaturum aut publice aut occulte ducturum. Sed ex adverso pro loxi et temporis oportunitate docebo, utrius que communionem in laicis et presbyteris celebrantibus esse rem detestabilem et absmi-
nandum.“

**Geschichte der Generalsynode der luth.-lutherischen
Gemeinden, 1820. September 1612, gehalten zu Dinslaken.**

Während die reformierten Gemeinden des Niederrheins schon längst einen engeren Verband geschlossen hatten und in Synoden sich vereinigt, waren die Gemeinden lutherischen Bekenntnisses bisher ohne jeden inneren und äußeren Zusammenhang. Da beauftragte Wolfgang Wilhelm von Neuburg Justus Weier, Pfarrer A. C. in Düsseldorf und seinen Sekretär Paulus Faber, im Verein mit dem Pfarrer Dr. theol. Johannes Hesselbein aus Wesel in seinen Landen einen Zusammenschluß der lutherischen Gemeinden herbeizuführen. Das Einladungsschreiben zu dieser Synode ist datiert vom 6./16. September 1612 von Düsseldorf aus und behauptet, diese Synode werde zusammenberufen, „zuwörderst wegen der Calvinisten Impertunität, die viele Unvorsichtige betrügen, durch Drohungen und Verheißungen an sich ziehen, in vielen Gemeinden ohne der Gemeinden Wissen und Willen Aenderung in Lehren und Gebräuchen nicht ohne großes Mergerniß, auch unwiederbringlichen Schaden und Nachteil anderer Kirchen vornehmen, dann auch damit man der besseren Personen versichert sei, und nicht künftig nach einem anderen Todesfall ärgerliche Disputationen, auch wohl Aenderung der Lehre, wie bereits mehr als zuviel geschehen, zu nehmen, daß man daneben einer gewissen der kalvanischen Lehre vornehmlich entgegengesetzten Form der Konfession sich vergleiche. Zur Abstellung der großen Konfusionen von der wahren und approbierten Augsburgerischen Konfession.“

Die Anweisung, die den obengenannten Männern mitgegeben wurde, schrieb ihnen vor, eine Generalsynode derjenigen Kirchendiener auszuschreiben, die sich zu anderer wahren evangelischen Religion im heiligen Reich approbierter Augsburgerischer Konfession bekennen. Diesen sollte dann als Einleitung in die Verhandlungen der obengesagte Zweck der Synode mitgeteilt und dann einem jeden Pfarrer 23 Fragen zur gewissenhaften Beantwortung vorgelegt werden.

Frage 1—5 handelten von den Personalien der Pfarrer, dem Orte an dem sie studiert, von den Zeugnissen über ihre Ordination und von der Dauer ihrer Dienstzeit.

Frage 6. Ob alle Zeit oder wie lange die wahre ungewandelte Augsburgerische Konfession in ihrer jetzigen Pfarrei im Schwange.

Frage 7. Wieviel Predigten sie haben in einer Woche und ob sie auch Mittags predigten halten und den Katechismus Lutheri mit Eifer exerzieren.

Frage 8—9 handelt von der Kollation der Pfarrstelle und ihrer religiösen Gesinnung.

Frage 10—11 ob der Pfarrer sonst Beschwerden habe, wie solche zu erledigen seien über Kommunion, Kleidung, Sakramentverwaltung und andere kirchliche Akte, ob private Absolutionen seien und wieviel Kommunikanten vorhanden.

Frage 12. Ob auch Calvinisten im Kirchspiele und ob sie bisher nicht irgend etwas hinderliches begangen.

Bemerkungen des lutherischen Pfarrers Nebe zu dieser
Synode gelegentlich der Festfeier zum 200jährigen Gedenktage
des Bestehens der lutherischen Gemeinde
im Jahre 1812.

Bemerkungen
des
Pfarrers Nebe
zur Synode.

Ueber die große Bedeutung, welche diese Synode für die Entwicklung des lutherischen Bekenntnisses und den Bestand der lutherischen Gemeinden im Herzogtum Cleve hatte, möchte ich nachstehend einige Bemerkungen aus der Gedächtnisrede des Inspektors Pfarrers Nebe folgen lassen, welche derselbe in der Festversammlung 1812 in der lutherischen Kirche unserer Gemeinde hielt: Ohne Zweifel sagt Nebe, nachdem er den Gang und die Verhandlungen der Generalsynode von 1612 kurz geschildert, tut es uns innigst wohl, wenn wir die Freude, die unbeschreibliche Freude uns denken, die unsere Brüder vor 200 Jahren bei der ersten Synode hatten. Nein, so fröhlich war seitdem nie wieder eine Synode bei uns. Und wie rührend anschaulich wird uns ihre Freude durch den Umstand, daß sie beim Schlusse der Sitzung bei der alleruntänigsten Danksagung sämtlich niederknien auf die Erde, als hätten sie Engel Gottes vor sich gesehen, zu ihrer Rettung gesandt. Zwar wurde diese ihre Freude bald gewaltig getrübt, denn im Jahre 1614 wurde der Pfalzgraf von Neuburg katholisch und der Kurfürst von Brandenburg, dem indessen Cleve Mark und Ravensberg zugefallen, reformiert. Auch zogen sich immer schwärzere Wolken an Deutschlands Himmel zusammen und es brach das schreckliche Ungewitter los, welches 30 Jahre lang auf unser Vaterland verheerende Blicke schoß.

Inzwischen hatten denn doch unsere Brüder Ursache genug, sich der gehaltenen Synode jederzeit mit freudigem Danke gegen die Vorsehung zu erinnern, denn von nun an stehen sie mit ihren Gemeinden nicht mehr vereinzelt und ganz ohnmächtig da, sondern als ein durch das Band der Synode gekräftigtes, geordnetes und mutiges Ganzes. Von nun an sieht man nicht mehr, ganze Gemeinden wie die zu Holten und Brünnen von unserer Konfession abfallen. Von nun an bringt man, wenn die Bedrückungen unerbittlicher Unterregenten zu hart werden, die Klagen vor den Thron. Von nun an ist eine gemeinsame Ratsversammlung da für ratsuchende Brüder, ein Vermahnungs-tribunal für solche, die Mergerniß stiften, ein Friedens-

**Bericht über die Krankenhaus-Anlage der evangelischen
Gemeinde Dinslaken, erstattet vom Architekten Fr. Schutte,
Barmen.**

Die Krankenhausanlage liegt mit ihrer vollkommenen Besonnung in einer gesunden, von Pflanzenluft durchströmten Gegend, ist frei von aufsteigenden Nebeln und hat den Blick in eine freundliche Landschaft der rheinischen Tiefebene. Sie ist von der Station der Staatseisenbahn in etwa 15 Minuten, mit der elektrischen Bahn in 3—4 Min. zu erreichen. Fabriken oder sonstige industrielle Werke befinden sich nicht in der nächsten Umgegend. Durch die erhebliche Ausdehnung des gekauften Grundstückes wird es ermöglicht, unliebsame Nachbarschaft von der eigentlichen Krankenhausanlage fern zu halten.

Die Hauptfronten des Gebäudes sind zur Erzielung einer guten Besonnung und eines Schutzes gegen die niederschlagsführenden Westwinde nach Süden und Osten gerichtet, welche gleichzeitig im wesentlichen die Zimmer der Patienten aufnehmen. An den Hinterfronten, welche auch an den Nachmittagsstunden vollkommen besonnt werden, befinden sich die anderen, für den Betrieb notwendigen Räume.

Die Geländeverhältnisse ermöglichen eine gute Gelegenheit zur Bewegung im Freien sowie die Anlage von Plätzen für kurgemäßes Liegen, systematisch angelegte Spaziergänge mit Ruheplätzen, Plätzen für Arbeitsübungen und Belebung der Hauttätigkeit. Die ganze Situation gestattet der Sonne einen ungehinderten Zutritt und entspricht die Nordnadel der Diagonalrichtung des Gebäudes und des Baugeländes.

Der Boden ist trocken und durchlässig und wird für gutes Trinkwasser durch Anschluß an die städtische Wasserleitung in ausreichendem Maße gesorgt. Die Entwässerung und Reinigung der Schmutzwässer geschieht durch eine gesundheitlich einwandfreie Weise nach dem biologischen Klärverfahren.

Der durch das Bauprojekt vorgesehene Einheitsbau sucht in seiner gruppierten Anordnung die Vorteile des Corridor-systems mit denen des Pavillon-systems zu verbinden und die Verwaltung durch Uebersichtlichkeit zu erleichtern. Die Außenarchitektur, sowie der Ausbau der inneren Anlage, sollte den sogenannten Anstaltscharakter nicht in den Vordergrund drängen sondern mehr den Eindruck einer behaglichen Wohnlichkeit erzielen unter strikter Berücksichtigung der Hygiene. In diesem Sinne nehmen die Bauflügel, bezw. deren Teile bestimmte Wirtschaftsgruppen auf, wobei in dem Erdgeschoß z. B. bei dem Treffpunkt des Ost- und Westflügels, die Tagesräume und der Bettsaal sich befinden, welcher letzterer in seinen fünf Fenstern eine Kunstverglasung aufweist, deren Oberlicht in der Mitte das Bild des Erlösers zeigt, rechts und links umgeben von den Symbolen Glaube, Hoffnung A und D, sowie dem Siegel der evang. Gemeinde Dinslaken, Kelch auf der Bibel stehend.